

Jesus spricht zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebt! Der Mann glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Joh 4,50

Zu gern hätte ich gewusst, wie das Wunder vor sich gegangen ist. Hat Jesus eine Fernheilung bewirkt? Oder war es der Glaube des Königlichen, der die Heilkraft Jesu wirksam werden ließ? Denn sonst konnte dieser in seiner Heimatstadt nicht viel bewirken.

Hat Jesus ihn gar nicht gesund gemacht, sondern die Natur des Jungen hat sich nach einer tödlichen Krise erholt? Jesus – aber wie? – hat das telepathisch mitbekommen, als eine Art Fern-seher? Jeder Antwortversuch, so komme ich mir auf die Schliche, ist auch ein Versuch, den Glauben zu umgehen.

Der Königliche – interessanterweise wird er hier als Mensch bezeichnet, doch als einer, dessen Stand und Titel in diesem Moment gar nichts zählt – glaubt. Er glaubt, 25 Kilometer von Kapernaum entfernt, ohne Smartphone oder Handy, ohne etwas zu sehen, ohne Zeichen und ohne Wunder. Im Glauben macht er sich – ist es zu viel gesagt? – getrost und im Vertrauen auf das Wort dieses Jesus auf den Heimweg.

Am Ende des Evangeliums wird Jesus zum ‚ungläubigen‘ Thomas sagen: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ In diesem Sinne wurde dieser Mann von seiner Angst um seinen Sohn befreit, als er Jesus auf sein Wort hin glaubte. Und schon wieder höre ich die Stimme des Unglaubens in mir: Und was wäre, wenn er nach Hause gekommen wäre und sein Sohn

wäre gestorben? Nein, eine Sicherheit hatte er nicht!

Glauben heißt, nichts sehen, nichts berechnen, nichts beweisen können, sondern auf ein Wort hin so entschieden aufbrechen, als hätte ich das Wunder schon gesehen.

Nun stehe ich gerade in Gefahr, den Glauben an Gottes Weltlenkung zu verlieren. Meine Ängste wachsen: vor den Fremden und den Schwierigkeiten ihrer Assimilation, vor dem Weltklima und dem steigenden Kohlendioxidausstoß, vor den Computern als selbstdenkenden Maschinen, vor Handelskriegen und ihren Folgen.

Kann ich da mit Paul Gerhard, der den dreißigjährigen Krieg durchlitten hat, singen: „Gott sitzt im Regimente, und führet alles

wohl?“ – Kann ich im Vertrauen auf Gott das Meine besorgen und verantworten, und das Große und Ganze, das ich ohnehin nicht regieren kann, seiner Führung überlassen?

Wann habe ich zum letzten Mal etwas im Glauben gewagt?